

Bärskaer Volksblatt.

Organ für Cultur-, volkswirtschaftliche und allgemeine Interessen.

ABONNEMENTS-PREISE:
 Ganzjährig 4 fl. Halbjährig 2 fl. Vierteljährig 1 fl. Einzelnummern 10 fr.
Erscheint jeden Samstag.
 Dreimalige Annahme des Blattes verpflichtet zum Abonnement.

Verantwortlicher Redakteur:
CARL OBLAT.

REDAKTION & ADMINISTRATION:
Zombor Hauptgasse. (Buchdruckerei Carl Oblat) wohin alle Briefe, Pränumerations- und Inseraten-Gebühren zu richten sind.
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben, unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Unsere Landwirtschaft.

Trotzdem auch in Ungarn die Industriebewegungen immer lebhafter werden, und trotzdem die Industrie in unserem Vaterlande sich immer mehr herauschält aus den Stadien des Embryonenthums, — hat ja die glanzvoll entwickelte Hauptstadt der reell geleiteten und die Aufmerksamkeit auch des Auslandes auf sich ziehende formschöne und innerlich gute Waare produzierenden Fabriketablissemens zur Genüge und die Schlotte in manchen Stadtvierteln verdunkeln mit ihren dunklen Rauchmassen das Licht, entwickelt sich ja auch in der Provinz das Gewerbe immer lebhafter und speziell in Oberungarn gibt es vortrefflich investierte und gute schöne Waaren erzeugende Fabriken, — so ist Ungarn doch noch überwiegend ein ackerbaureibendes Land.

Sechshundvierzig Prozente der männlichen Bevölkerung des Landes befassen sich ausschließlich mit der Landwirtschaft, während in Frankreich die agrarische Bevölkerung nur 25, in Oesterreich aber 36 Prozente der Gesamtbevölkerung beträgt, ein Beweis also, um wie viel stärker die Industrie in beiden Ländern sich entwickelte. Dem Umstande, daß eben der größere Theil der Bevölkerung Landwirtschaft treibt, trug man in unseren Regierungskreisen Rechnung, denn vor zwei Jahren wurde ein eigenes Ressortministerium kreirt, und dem Ackerbauministerium wurden nicht nur die Wasserregulierungsangelegenheiten zugewiesen, sondern auch die Verwaltung der Staatsdomänen und das Finanzministerium entlastete man von der administration der Staatsforste, die man auch dem neuen Ackerbauministerium zuwies.

Es ist eigenthümlich, daß die Interessen des Landes von dem Stimmengewirre und von den Intrigen der leidigen Tagespolitik berart absorbiert werden, daß für die Verwaltung der wichtigsten Interessengruppen unserer nationalen Wirtschaft fast gar kein anhaltendes Interesse übrig bleibt.

Das Ackerbauministerium gab eine 900 Seiten umfassende Monographie seiner Wirksamkeit, der Thätigkeit seines Ressorts im Jahre 1890 heraus und die Daten dieses staatlichen Berichtes erzählen uns, daß die Landwirtschaft nicht und auch die Besitzverhältnisse nicht im Niedergange begriffen sind. Beide entwickeln sich normal.

Die landläufige Fabel vom Niedergange des bäuerlichen Grundbesitzes gehört in das Gebiet der fable convenue. Der Stand des Kleingrundbesitzers hat auch äußerlich nachdrücklich zugenommen. Der innere Werth der bäuerlichen Güter aber steigt gerade in horrender Weise. In der Ebene steigt der Werth des Grundbesitzes in Folge des wachsenden Wohlstandes der bäuerlichen Bevölkerung, in Nordungarn aber, und ist dies fast ungläublich, in Folge der vielbeweinten Auswanderung nach Amerika. Der nach Amerika ausgewanderte Häusler oder Bauer kehrt zumeist nach einigen Jahren in die Stätte seiner Kindheit zurück; mit dem ersparten Geld kauft er sich in seiner Heimath oder Nachbargemeinde an. Der im Auslande erwachte und ausgebildete Geschäftsmann, der durch harte Arbeit und Erfahrung gestählte Erwerbssinn hat außer den mitgebrachten Dollars an dieser erfreulichen Thatsache einen großen Antheil und daher rührt die fast ungläubliche Thatsache, das just in den von der Auswanderung am meisten getroffenen Landstrichen der Werth des bäuerlichen Grundbesitzes am meisten gestiegen ist. Es kam also angesichts dieser unseugbaren Thatsache die Lage des bäuerlichen Grundbesitzers und des Grundbesitzes nicht so traurig sein, als man in Anwendung einer galligen Laune anzunehmen sich bewegen fühlt.

Was die mittleren Güter betrifft, so haben dieselben von den fünfziger Jahren angefangen, bis zum Beginne der achtziger Jahre intensiv nach demselben Prozentsatze abgenommen, als die Latifundien zugenommen.

Von dieser Zeit an aber ist auch hier eine Verbesserung eingetreten, weil die Staatsdomänen in Besitztümer mittlerer Größe aufgetheilt und so verkauft wurden. Im Ganzen liegt uns die Thatsache vor daß der feinen Grundbesitz selber bearbeitende bäuerliche Oekonom und der Großgrundbesitzer die Krisenjahre besser überstanden, als der mittlere Grundbesitzer, ersterer darum, weil ihn die gesunkenen Produktpreise und die höheren Betriebskosten am wenigsten berührten, der Latifundienbesitzer darum, weil er reichere Mittel besaß, um sich die Bedingungen des modernen Betriebes und höhere Fachkenntniß zu erwerben, als der Mittelbesitz. Aber auch in diesem Stande ist in neuerer Zeit eine Verbesserung zum Durchbruche gekommen, die ermöglicht wurde mit der rapiden Ermäßigung des Zinsfußes, der Kreditverhältnisse.

Der Weg, auf welchen die Kapitalkraft, die Intelligenz und Energie des mehr und mehr anwachsenden Mobilarbesitzes der Landwirtschaft am reichlichsten und raschesten zufließen kann, ist im übrigen nicht der Kauf, sondern die Pachtung. Die Klasse der Pächter hat in letzterer Zeit in Ungarn stark zugenommen. Wenn aber in dieser Beziehung die Verhältnisse nicht am zufriedenstellendsten sind, so liegt der Grund mehr in den Pachtungen, in den Pachtbedingungen als in dem Pächter. Die Pachtzeit ist keine zu kurze, dort wo man auf 6 oder 10 Jahre pachtet, dort nützt der Pächter den gepachteten Boden fast vandalisch aus und die kurze Pachtbauer legt den Grund zur irrationellen Ausnützung des gepachteten Objektes.

Derzeit kommt in Ungarn ein Pächter auf 62 Grundbesitzer, auf fast anderthalb Millionen Grundbesitze im Ganzen nur 23.000 Pächter. Die moderne, unter dem herrschenden Prinzip der Arbeitstheilung stehende Wirtschaftsrichtung aber drängt unaufhaltsam zur größeren Entwicklung des Pächterwesens. Es genügt hier aber nicht, wenn die Zahl

FEUILLETON.

„Nur ein Märchen!“

Claire hatte ihren Böglingen das Märchen vom Dornröschen erzählt. Hinter der ungeheuren Dornhecke schlief die kleine verwunschene Prinzessin hundert lange Jahre. Aber der Ritter kam — er kam, obgleich das verwunschene Schloß im tiefsten Walde verborgen war, obgleich die Hecke höher und höher wuchs.

„Aber es war nur ein Märchen“, sagte Bernhard, der Älteste, spöttisch.

Die beiden kleinen Mädchen schwiegen; sie hatten die Geschichte oft gehört und sie wußten, daß sie nur ein Märchen war. Claire hatte ihre Böglinge zu Bette gebracht; der kritisch gesinnte Bernhard — er war zwölf Jahre alt und eben auf Ferien zuhause — sagte nochmals:

„Nun, wissen Sie keine schönen Märchen mehr, Fräulein?“

Claire hatte wenig Zuneigung zu diesem kalfinnigen Jungen; dennoch hatte er ihr heute sozusagen aus der Seele gesprochen oder doch der Stimme ihrer eigenen Vernunft Ausdruck gegeben. Das Märchen, welches sie heute erzählte, hatte sie wunderbar bewegt, obgleich sie es seit zwanzig Jahren kannte, denn sie war jetzt vierundzwanzig Jahre alt. Aber es war nur ein Märchen. Nun stand sie, da die Kinder schliefen, am offenen Fenster und blickte in die sternlose, schweigende Sommernacht hinaus. Diese stillen Abendstunden, in welchen sie sich selbst gehörte, waren die einzige Erholung in ihrem mühevollen, freudlosen Dasein; dann nahm ihre junge Seele einen kühnen, freien Flug in ein schönes Traumland, über die unermeßliche Dornhecke hinweg, hinter welcher ihre Jugend begraben war. Nur, daß Dornröschen in jenen langen Jahren jung blieb, nur daß der Ritter endlich kam — im Märchen! In Wirklichkeit verblüht man einsam hinter der großen Dornenhecke und der Ritter kommt niemals, niemals!

Claire war keine Prinzessin, aber dennoch verwunschene; — schön war sie — sie wußte es, ihr Spiegel sagte es ihr; bewundernde Blicke oder auch heimlich zugeflüsterte Worte hat-

ten es ihr verrathen. Sie hatte heißes Blut; ihr Herz schwoh von Sehnsucht nach Glück und Liebe. Aber sie war arm, aussichtslos, einsam wie eine Gontine auf unzugänglicher Felsenhöhe. Nein, nicht einmal dies, eine viel häßlichere, trostlosere Einsamkeit unter Fremden, welche sie nicht liebten, nicht verstanden. Sie war eine Waise, in einem Kloster als Freizügling ausgebildet; weil sie begabt war, ließ man sie „studieren“; nach der Meinung der frommen Schwestern sollte sie Lehrschwester werden. Aber, achtzehn Jahre alt geworden, entrannte sie den Klostermauern, um mit Zustimmung ihres Vormundes sich ihr Brod als Gouvernante zu verdienen.

Jetzt erfuhr sie, daß sie schön sei. Manche Versuchung trat an sie heran. Aber ihre stolze, reine Seele träumte von einer großen, echten Liebe, und Claire blieb arm, einsam und freudlos. Nach mancher Irrfahrt war sie jetzt auf dieser verlorenen Insel gelandet, sie lebte seit zwei Jahren in dem Hause eines reichen Fabrikanten, in abgeschiedener Gegend. Man gab ihr hier ein hohes Gehalt und sie verlegte sich jetzt auf's Sparen, um sich vielleicht nach Jahren eine unabhängige Existenz gründen zu können. Man behandelte sie hier nicht schlecht, aber eben nur als dienende Person, der man gewisse Rücksichten schuldig ist; ihre Herrin war kalfinnig und launenhaft, die jüngeren Kinder gut geartet, aber ohne besondere Anmuth und Herzenswärme.

Und so floß das Leben des jungen Mädchens einfürmig und müßig dahin; ihre Herrin besuchte Wälle und Gesellschaften in der Umgegend. Claire mußte natürlich zuhause bei ihren Böglingen bleiben. Wenn im Hause Gesellschaft war, durfte sie sich bei dieser Gelegenheit nützlich machen, aber sie wurde von diesen geldstolzen, bornirten Menschen wenig beachtet. Sie schleippte nuansförllich an der unsichtbaren Sklavette der Armut und Dienstbarkeit. Das Märchen hatte alles Weh ihres Lebens neu aufgewühlt. Das Märchen!

Sie weinte wieder einmal heiße, ohnmächtige Thränen. Sie war jung, schön, hochstrebend, zum Glück geschaffen, aber, Tag um Tag, Jahr um Jahr verging und das Glück kam nicht, denn sie war ja verwunschene, begraben hinter der gro-

ßen Hecke. Sie hatte nicht geliebt, sie wurde nicht geliebt, sie würde nicht geliebt werden. Für sie — das arme Dornröschen — kam der Ritter niemals.

„Es ist nur ein Märchen“, sagte sich Claire.

Nach einem weiteren Jahre hoffnungsloser Trauer und Mühlsal war auf einmal — ganz plötzlich — ein lichter, freudiger Tag gekommen, nicht einmal ein Tag — eine Stunde!

Sie hatte mit ihren Böglingen — Bernhard war wieder zu Ferien nachhause gekommen — einen Ausflug unternommen. Die Eltern der Kinder waren heute eingeladen. Man war nach einer hübsch gelegenen Mühle gewandert, wo es Gebirgsromantik mit einfacher, ländlicher Kost gab. Sonntags pflegte diese Mühle von Ansklüngern aus dem Städtchen besucht zu sein, an Wochentagen trippelten die Pächter ungestört in dem göstlichen Garten umher. So konnten die Kinder hier ungestört spielen, Claire ihren Träumen nachhängen.

Auch heute stand der große bunte Hahn auf dem Fische, umgeben von seinem Volk; aber seitwärts saß ein junger Mann und zeichnete, er zeichnete das Mühlsrad, das schäumende Wehr, die schönen Erlembüschel. Er saß so still, daß die Pächter sich nicht heranwagten; die Kinder, selbst der kritische Bernhard, eilten herbei, um den Fremden zu bestaunen.

Claire rief die Kinder ab und so entspann sich ein Gespräch. Der Fremde war ein hübscher junger Mann mit blühenden Augen und entschiedenem Wesen. Bernhard verkündete, das Fräulein zeichne auch nach der Natur. Das gab neue Anregung. Sie zeichneten nun Beide; erst das Wehr, dann den Gockelhahn — schließlich einander. Claire war heiter, fast übermüthig geworden; sie vergaß ihr Verhängniß, sie amüßte sich. Der Fremde war auch von hinreißend froher Laune. Selbst die Kinder schienen davon hingerissen; sie sprangen fröhlicher als sonst umher, jauchzten und jubelten; die Pächter gackerten dazwischen und die Sonne schien heller, immer heller.

Endlich machte man sich auf den Heimweg, der Fremde begleitete Claire und die Kinder. Claire wußte jetzt, daß er Heinrich Walten heiße, Privatdozent für deutsche Philologie

der Pächter sich vermehrt, die Lange Pachtbauer muß zur Regel werden. In dieser Beziehung will der Ackerbauminister bahnbrechend vorangehen, indem er aus den Staatsdomänen Besitzgruppen von 500 bis 1000 Jochen formirt und dieselben namentlich den Mitgliedern der Mittelklasse verpachten will, die in den letzten Dezennien entschieden zurückgegangen ist.

Diese Absicht des Ackerbauministers ist umso mehr zu loben, da wir sowohl vom moralischen als vom wirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, nicht nur das Interesse des kleinen Defonomen oder Kleinhäuslers zu wahren haben, sondern auch derjenigen Klasse, die durch Jahrhunderte den Boden unseres Vaterlandes bebaut.

Soll das landwirtschaftliche Leben Ungarns emporblühen, so bedürfen wir einer gesunden Mittelklasse. K. Sz. Z.

Hagelschaden und Hagelschaden-Versicherung.

Und auch heuer schon, verzeichnen wir einen bedeutenden Hagelschaden in vielen theilen unseres Landes, durch dessen Entfesselung bei furchtbarem Sturme die bebauten Felder in kurzer Zeit zu einer dichten weißen Eisschicht umgestaltet wurden. Die Schollen sollen die Größe einer Nuß erreicht haben und soll der durch diese verursachte Schaden strichweise so bedeutend sein, das den Landwirthen selbst die Strohsechzung gänzlich vernichtet wurde, der andere und größere Theil des Anbaues aber ebenfalls so gelitten hat, daß kaum 10% der erhofften Fehung dem Bauer in Aussicht geblieben sind.

Bei dem leichten Sinne unserer Bauern im Versicherungswesen ist kaum zu erhoffen, das der fünfte Theil den von dem Schaden betroffenen Getreides gegen Hagelschlag versichert war, — daher gar, viele der Landwirthe, die sich in der Hoffnung wiegte die äußerst schöne Ernte ganz sicher einheimen zu können, in diesen ihren Erwartungen auf das Bitterste und Traurigste enttäuscht wurden. Wie viele der schönsten Hoffnungen sind an diesen schauerlichen Wolken zerschellt, wie viele Bauern werden nun selbst in den Nachbargemeinden Schnitt machen, um sich das Brod zu verdienen, was sie, wenn sie vom Unwetter verschont geblieben wären anderen Aermern gegeben hätten, und wie wenige nur werden anzutreffen sein, welche die Wohlthat, der Versicherungs-Institute vollauf genießen können.

Die Sparbarkeit ist ja eine der schönsten Tugenden, doch nur dann, wenn Sparbarkeitsstimm am Plage ist, aber gerade zur Untugend wird diese, sobald sie dort in Anwendung kommt, wo sie nicht hingehört und das ist gewiß bei der Prämienzahlung. Nun diese Untugend wird bei unseren Bauern leider noch heute so sehr kultivirt und sind schon gar viele tausende der Landwirthe von bedeutenden Ha-

gelschaden betroffen worden, so haben sich trotzdem nur äußerst wenige zu einer Prämienzahlung bequemen können.

Hat schon der Bauer eine gute Fehung zu erhoffen, weshalb soll er dann nicht die Bagatelle des Prämienbetrages entbehren können. Weshalb soll er sich nicht vor dem ewigen Bangen sichern und warum soll er nicht in dem sicheren Bewußtsein leben, daß ihm die Ernte und mag es kommen wie es will nicht entgehen kann, wenn er sich diese Sicherheit für 1 fl. 50 kr. pro je 100 fl. versichertem Kapitale erkaufen kann?

Also wer vor Schaden gesichert sein will, der versichere seine zu erhoffende Fehung.

Nachrichten.

*** Hohe Auszeichnung.** Anlässlich des Krönungsläums, wurde Ministerpräsident Graf Szapary, Fürstprimas Bajary und Erzbischof Samassa mit dem Großkreuz des St. Stefansordens von Sr. Majestät ausgezeichnet.

*** Das Krönungsjubiläum in Zombor.** Unsere Stadt prangte am 7. ten und 8. ten im Flaggen Schmuck von allen öffentlichen und vielen privaten Gebäuden wehte die Tricolore, und wenn auch unsere Stadt in Beziehung auf Pompentfaltung hinter anderen Gemeinwesen zurückblieb, und die ungenügende Witterung auch hier die ganze Feststimmung zerstörte, herzlich und spontaner als wir, kann der Jubelfeier doch nirgends gedacht worden sein! Die Feier in unserer Stadt beschränkte sich hauptsächlich auf kirchliche Gottesdienste. Dienstag Abends 8 Uhr läuteten alle Glocken der Stadt eine halbe Stunde hindurch, und während der Regen ohne Unterbrechung herniederfiel, durchzog die Feuerwehrcapelle, heitere Weisen spielend, von einer überaus zahlreichen begeisterten Menschenmenge gefolgt, die Hauptstraßen der Stadt. — In der röm. kath. Kirche, deren Räume mit den Chefs der civilen und militärischen Behörden, den Offizieren und Beamten, ebenso von einem zahlreichen Publikum vollauf gefüllt waren, celebrierte Abt Julius Fejer um 9 Uhr Vormittags mit glänzender Assistenz eine Festmesse, und der Gesangsverein besorgte den gesanglichen Theil des Festes mit anerkannter Prävission: zu welchem die Damen Fr. Paul Dalnay, Fr. Stefanie Cságar, Bella Kalapna, Helene Mezsnji, Mariška Simonics und Wilma Tessenji viel beitrugen. In der Kirche hatten sich das Personal der Zomborer kön. Tafel, der Post- und Telegraphendirection, des Gerichtshofes und Bezirksgerichtes, der Municipien unseres Komitates und der kön. Freistadt Zombor, die st. Repräsentanten, das Offizierskorps unserer gesammten Garnison, zahlreiche Schuljugend, die Gewerkecorporation mit ihrer Fahne u. eingefunden. — Um 10 Uhr begann der Festgottesdienst in der gr. or. Kirche, an welchem sich ebenfalls obenerwähnte Behörden und die Professoren und Schüler der Präparandie beteiligten; hier wurde der Gottesdienst um 11 Uhr beendet. — Um 11 Uhr begann der Gottesdienst im ir. Tempel. Die Synagoge, welche zu diesem Anlaß prachtvoll decorirt war, konnte kaum die Menschenmenge fassen, welche dem Gottesdienste beizuhörte, und nur den tactvollen und energischen Bemühungen der Arrangure ist es zu verdanken, daß die Feierlichkeit in größter Ordnung und Ruhe verlief. Der Gottesdienst begann mit einem Präludium, welches Fr. Giza Schaffer auf dem Fiharmonium intonirte, worauf das zu diesem Anlaß direkt aus Herren und Damen constituirte Chor ein Gelegenheits-Psaln vortrug. Nach Beendigung des Gesanges bestieg Overbabbi Herr Dr. Michael Fihyer die Kanzel, welcher in solener Weise die Bedeutung des Festes

schilderte. Mit einem schwungvollen Gebet für das Wohl unjeres Königs, Königin und der ganzen Herrscher-Familie schloß der Overbabbi seine Rede. Sodann sang das Chor die Volkshymne und einen Psalm, wobei sich Fräulein Irene Kramer, welche einen Solo vortrug, durch ihre wunderhohen und gutgeschulten Stimme die volle Anerkennung und allgemeines Lob aller Anwesenden erwarb. Wir können behaupten, daß der Gottesdienst ein überaus gelungener war. Außerdem gebührt noch Lob und Anerkennung dem Oberkantor Kojenthal, wie auch dem ganzen Chor, welche durch ihren Gesang alle Anwesenden entzückte. Zu Ehren die bei dieser Gelegenheit mitgewirkten Damen, veranstalteten einige jungen Leute am selben Abend im Hotel „Zägerhorn“ eine Tanzunterhaltung, welche auß angenehmer Verließ und bis zum Morgen währte. (W.)

*** Fürskaer bei den Festlichkeiten in Budapest.** Beim Einzuge Sr. Majestät beteiligten sich am Banberium auch die Herren: Béla Vermes, Emerich Bojnits, Josef Fernbach, Oskar Bojnits, Ernest Latinovits und Desider Gromon. — Am Mittwoch fand beim Ministerpräsidenten ein Festbankett statt, zu welchem Sr. Majestät erschienen war; zu diesem Bankett war unser Obergespan Sándor Béla und der Obergespan der Stadt Neufaz, Viktor Flatt geladen.

*** Hochherzige Spenden.** Die Witwe weil. Dr. Peter Stojkovičs, des gewesenen Reichstagsabgeordneten, vermachte ihr schönes Wohnhaus der hiesigen serbischen Präparandie, ferner spendete sie zur Errichtung eines serbischen Waisenhauses in Zombor 30000 fl.

*** Trauung.** Am 14. ten d. M. Vormittags 11 Uhr findet die Trauung des städtischen Senators Dr. Paul Geringer mit Fr. Anna Fernbach, Tochter des hiesigen Großgrundbesizers Valentin Fernbach, statt.

*** Dankagung.** Allen jenen Herren und Damen, die gelegentlich der Jubiläumfeier beim Chor im ir. Tempel mitwirkten, besonders aber Herrn Albert Herzog, der auch materielle Opfer brachte, sage ich hiermit meinen innigsten Dank. Jakob Kojenthal, Oberkantor.

*** Waisenanlegenheit.** Der Justizminister beabsichtigt im Einvernehmen mit dem Minister des Innern, das Gesetz über die Waisenanlegenheiten mit noch einem § zu ergänzen, welcher von der Versorgung solcher Kinder handelt, deren Eltern geisteskrank sind.

*** Spende.** Gelegentlich des am vergangenen Sonntag stattgefundenen Hochzeitsfestes der Tochter des hiesigen Kaufmannes Alexander Goldsahn, spendete der Neufazer Kaufmann Wilhelm Roth, 10 fl. für die hiesigen Armen.

*** Die Sonntagruhe** erleidet bekanntlich in den Sommermonaten eine Veränderung, insofern in den Monaten Juni und Juli in Städten mit mehr als 20.000 Einwohnern die ansonsten auf 12 Uhr festgesetzte Sperrstunde derart mobilisirt wird, daß während der angegebenen Zeit die Geschäfte schon um 10 Uhr Vormittags gesperrt werden müssen. Vergangenen Sonntag als am ersten Sonntag im Monat Juni ward allerdings eine Ausnahme gemacht. Dies geschah aber in Folge einer speziellen Verfügung der Regierung, weil die Vorbereitungen zum Krönungsjubiläum eine zeitweilige Sittirung der Sonntagruhe unumgänglich nöthig machten. Von Morgen angefangen aber tritt die Sonntagruhe wieder in ihr altes Recht, und wird, wie erwähnt, bis zum Monat August die Sperrstunde auf 10 Uhr festgesetzt.

*** Die verregneten Pfingstfeiertage.** Tröstet wir uns bei dem Gedanken, daß es anderen Leuten nicht besser erging als uns; auch in anderen Gegenden sind die Pfingstfeiertage, wenn nicht ganz, so doch zum Theile verregnet worden. Aus allen Theilen des Reiches laufen Berichte über den Pfingstregen ein. Wir hatten wenigstens einen prachtvollen Pfingstsonntag, welchen anderwärts Jupiter Pluvius den Ausflugslustern auch gründlich verleidete. Man muß eben Gott für Alles danken — ergo auch für einen ausgiebigen Pfingstregen.

*** Eine gerichtliche Entscheidung von principieller Bedeutung.** Die Budapest. k. Tafel hat folgendes Urtheil gefällt: „Es bildet keine Gefallsübertretung des Schankrechtes vom Standpunkte des Kleinvertheiltes, wenn mehrere Personen geistige Getränke über 100 Liter bestellen, zusammen übernehmen, den Preis gemeinschaftlich bezahlen und besonders, wenn auch jener Fall nicht vorhanden ist, daß der eine beim Kaufe Beteiligte, dem Andern einen Theil des Kaufpreises erlegt.“

*** Soldaten als Feuerwehr.** Aus Fünfkirchen wird berichtet: Einem Erlasse des Commandanten des 4. Corps zufolge werden die Mannschaften der Infanterie-Regimenter überall auch als Feuerwehrleute herangebildet. Wahrscheinlich wird nun der Weg gewählt werden, daß die Soldaten mit der Feuerwehr gemeinsam die Übungen vornehmen, um so alle unentbehrlichen Evolutionen und die Handhabung der Vöschapparate gleich practisch zu erlernen. Die diesbezüglichen Unterhandlungen sind noch im Zuge. Welche Vortheile das Ausbilden der Soldaten für die Feuericherheit hat, läßt sich leicht vorhersehen, denn wenn die Soldaten beim Militär ausbildend nach Hause kommen, werden sie dem Feuerwehrewesen überall Verbreitung und Verbesserung verschaffen. Dieser Entschluß des Corpscommandos, die Soldaten zu Feuerwehrleuten auszubilden, kann daher nicht genug gewürdigt werden und wird seine practisch guten Folgen erst in der Zukunft an den Tag legen.

*** Vom Saatenhaud.** Die ausnehmend günstige Witterung wirkt überraschend wohlthätig auf die Entwicklung der Feldfrüchte und verspricht man sich bei uns in allen Getreidearten bis heute eine gute Aeerte. In Obst und Wein hingegen sind die Aussichten sehr verschieden, da Obst im allgemeinen hier misrathen ist, während die Weingärten stellenweise, jedoch vereinzelt sehr reichtragend, in den meisten Fällen aber nur wenig Trauben bringen erscheinen. Der Rampas wird daher bei uns wieder theuer sein.

*** Parzellirung der Staatsgüter in Ungarn.** Der ungarische Ackerbauminister hat seinen Plan, betreffend die Parzellirung der Staatsgüter, bereits practisch in Angriff genommen. Nächst Temesvar werden 138 Familien, nächst Vajnas im Krasso-Szörenyer Komitate 230 Familien, nächst Vojseva im Vacszer Komitate 60 Familien angesiedelt. Graf Bethlen hielt sich bei der Kolonisation drei Gesichtspunkte vor Augen: daß die Kolonisten tüchtige, sachkundige Ackerbauer, daß sie magyarischer Nationalität und nicht absolut vermögenslos

sei und als Dilettant mit Leidenschaft male und zeichne. Allem Anschein nach war er vermögend, auch etwas excentrisch. Er erzählte, daß er aufs Gerathewohl eine Reise unternommen habe, absichtlich in eine von Touristen nicht besuchte Gegend, wo er wieder blindlings herumstreifte. Das dauerte jetzt acht Tage; aber die Ausbeute an schönen Eindrücken war nicht bedeutend, und er langweilte sich bereits ordentlich.

„Heute“, sagte er, und sein strahlender Blick tauchte in den des jungen Mädchens, „heute war es mein erster glücklicher Tag. Schon heute darf ich es sagen, meine Reise wahr lohnend...“

Claire erröthete tief, aber stolz und freimüthig, wie sie war, sagte sie offen: „Auch für mich war es ein schöner Tag!“ Erstaut und zugleich erstaunt sah er sie an.

„Sie scheinen so glückgewöhnt — so sehr zum Glück bestimmt — man sollte an ein Inognito glauben. Wie Sie lächeln — sich bewegen — mit erschienen Sie wie eine verkleidete Prinzessin.“

„Ich bin nur eine arme, sehr arme Gouvernante.“

„Sie sind zu einem glücklicheren Loje bestimmt, das steht auf Ihrer schönen Stirne geschrieben.“

Als er sich verabschiedete, bat er um die Erlaubniß, sie besuchen zu dürfen. Er bliebe noch einige Tage im nächsten Städtchen. Claire verwies ihn mit seiner Anfrage an Frau Mayer, ihre Herrin.

Gut, er wollte sich morgen Frau Mayer vorstellen, auf dem Lande ist so etwas wohl ausführbar.

Wieder stand Claire an diesem Abend am Fenster und blickte in die schweigende Sommernacht hinaus. Wie ihre Pulse pochten, ihre Wangen glühten, wie sie den Blick des Fremden noch jetzt fühlte.

„Es ist nur ein Märchen“, sagte sie sich. „Er wird niemals wieder kommen. Er langweilte sich eben und schlug in meiner Gesellschaft ein paar müßige Stunden todt“ — sie aber fühlte, daß sie den Ritter, der von ferne an ihrer Dornhecke vorübergekommen, nie vergessen würde.

Er kam doch wieder, schon am folgenden Tage. Frau Mayer, vom Hause aus eine ungebildete Person, war grenzlos verblüfft, daß ein Doktor, ein Gelehrter, ein Mann von Welt ihrer Gouvernante besuchte. Sie lud Herrn Doktor ein, de

Tag über zu bleiben, und er blieb. Mit seiner frohen Laune bezauberte er sogar Herrn Mayer, den nichts interessirte las die Flachsgarnspinnerei und dessen kaltblütige, konventionelle Gemachlin. Und in den folgenden Tagen kam er wieder und wieder. Das Eindringen des Fremden schien geradezu abentheuerlich, fast verrückt; aber sein Humor, sein überlegenes Wesen riß das ganze Haus mit sich fort. Wenn er fort war, fragte man sich: „Was will er?“ Nur Marie wußte, was er wollte, er liebte sie. In Blicken und Worten hatte er es ihr gesagt. Zum Herbst wollte er wieder kommen und sie holen. Mit diesem Versprechen reiste er ab.

„Es ist nur ein Märchen“, sagte sich Marie. Gewiß, er hatte eine rasch aufleuchtende Zuneigung für sie gefaßt, welche sie von ganzer Seele erwiderte. Aber sie war bettelarm, ohne Familie, ohne Namen; er war vermögend und besaß eine angesehene gesellschaftliche Stellung. Zwar, er log nicht, er hatte es ehrlich gemeint. Aber die vernünftige Erwägung, Einflüsterungen von Verwandten und Freunden würden diese Sommerliebe besiegen. Es konnte nur ein Märchen sein.

Aber er kam doch wieder. Im Herbst, wie er es gesagt, kam er und holte Marie ganz und für immer. Er brachte sie zu einer kinderlosen Verwandten, in deren Hause nach Neujahr die Hochzeit stattfand. Niemand wunderte sich, daß Heinrich sich loszulassen aus dem Himmelblauen eine Braut geholt hatte, man traute ihm demkei seit jeher zu. Er war vermögend, fast reich, und konnte ja auch thun und lassen, was er wollte. Marie hatte ein märchenhaftes Glück gemacht, welches zu erhalten ihr ganzes Streben war.

Das junge Paar besaß eine reizende Häuslichkeit; Beide verstanden einander vortreflich, paßten vortreflich zu einander. Sie waren immer heiter immer vergnügt, ein Tag für sie jagener wie der andere.

Ihre Ehe wurde durch ein geandres, hübsches Kindchen gegliedert. Sie waren vollkommen glücklich. Es war eines jener Wunder, jener Wunder, wie sie in unserer nachtrüben Zeit nur noch die Liebe vollbringt.

seien. Mit der Zurechnung größerer Komplexen für mittlere Pächter dürfte vielleicht auch noch heuer begonnen werden.

*** Apatin.** Die Jubiläumseierlichkeit wurde hier äußerst imposant begangen. Am Vorabend ward der ganze Ort illuminiert. Mittwoch fand in der katholischen Kirche und im ihr Tempel ein Festgottesdienst statt, an welchem die Mitglieder sämtlicher Behörden theilnahmen; in der Kirche sang der Gesangsverein. Zum Bewundern ist es jedoch, daß außer der hiesigen Bürgerschule, keine einzige Schule dies bedeutungsvolle Fest feierte. Die Feier von Seiten unserer iir. Mitbürger kann ebenfalls eine äußerst gelungene genannt werden; im Tempel fand ein Festgottesdienst statt, an welchem sich die Mitglieder der Behörden ebenfalls theilnahmen. In der Schule hielt Herr Dr. Weidemann an die Schüler eine schöne Ansprache und nachher begann der Gottesdienst auch dort; in diesem Programme war der Vortrag des „Szózat“ von den Schülern der Bürgerschule aufgenommen, welches jedoch — aus bisher unbekanntem Gründen — ausblieb. X.

*** Eszöplak.** Aus Anlaß des Krönungsjubiläums, hatte die Gemeinde Eszöplak am 7-ten Juni Abends, in den beleuchteten Gassen, einen feierlichen Umzug, unter Musikbegleitung, abgehalten. Am Gemeindehause hatte Herr Andor Deak eine Festspreche abgehalten; die Festlichkeit war imposant, durch die von Herrn Michael Hoffmann ausgeschnittene, beleuchtete ungarische Krone, mit der Aufschrift: „Ejlen a király“ welche in der Mitte der Gasse, auf einem Wagen, geführt wurde. Am 8-ten Juni, um 9 Uhr Vormittags, wurde ein feierliches Hochamt abgehalten; Nachmittags um 4 Uhr gingen die Herren Lehrer mit den Schülern, unter Musikbegleitung, in den Obsthof, wo mehrere Lieber und Deklamationen abgehalten wurden. Nach Beendigung hatte Herr Josef Hegger unter den Kindern, Zunder, Bilder mit der Abbildung Er Majestät, und die Gemeinde Kipfeln ausgetheilt. Abends um 7 Uhr fand ein Festbankett statt.

*** Die Begnadigung des Redakteurs Tomics.** Der wegen Mordes zu achthährigem Kerker verurtheilte Neufahrer Redakteur Jafa Tomics, für den die dortigen Damen bekanntlich ein Gnadengesuch eingebracht haben, dürfte in der nächsten Zeit begnadigt werden. Der König soll — wie „Mogy. Hirl.“ meldet — das Gnadengesuch erledigt und die Begnadigung des Tomics' aus Anlaß des Jubiläums bereits unterzeichnet haben.

*** Die gemüthlichen Brüder.** Gelegentlich der Eröffnung der Casino Gartenlokalitäten in Deutsch-Palanka hat der Hauptfabrikdirektor Karl Michels eine deutsche Eröffnungsrede gehalten, was den Präses des Casino's, den Bezirksrichter Alexander Tillinger sich dahin zu äußern bemühtigte, daß es sich geschickt hätte, auch in ungarischer Sprache zu eröffnen. Darüber geriethen die in Händeln(?) in der Gesellschaft sitzenden Brüder Michels so in Zorn, daß sie den Bezirksrichter an der Kehle faßten, in die Brust stießen, daß dieser zu Boden stürzte, und mit Stöcken und Eßeln dann so schlugen, daß derselbe nicht sobald im Stande sein wird, das Bett zu verlassen, seinen zerfahmeterten Arm aber kann niemals wieder wird benützen können.

*** Eine verurtheilte Fälscherbande.** Vor einiger Zeit theilten wir mit, daß aus Kostenpararückichten ein Senat des Budapester k. Gerichtshofes unter dem Präsidium des Gerichtsrathes Vent nach Uvidel delegirt wurde, um daselbst über eine Fälscherbande Recht zu sprechen, welche nicht bloß Süd-Ungarn, sondern auch Serbien und Rumänien mit falschen Banknoten überfluthet hatte. Der Hauptangeklagte Georg Kopsics ist flüchtig geworden; einige der Angeklagten wurden bereits vom Mitroviczaer Gerichtshofe zu Zuchthausstrafen in der Dauer von 5—8 Jahren schweren Kerkers verurtheilt, welches Urtheil von der Banatalfest bestätigt wurde. Der Budapester delegirte Gerichtshof hatte über 46, nach Ungarn zuständige Uj-Palankaer Bauern zu urtheilen, welche die Fälscherei als solche angekauft und dann weiter begeben hatten. Der Hauptschuldige Peter Schlagwetter wurde zu vierzehnjährigen Zuchthaus verurtheilt; die übrigen Angeklagten erhielten Strafen in der Dauer von einem Jahre Kerker bis zu vier Jahren Zuchthaus.

*** Anweisung der Festung Temesvár.** Laut Circular-Berordnung des Kriegsministers wird angezeigt, Se. Majestät habe genehmigt, daß die Festung Temesvár als fester Platz aufgegeben und dieselbe in Zukunft als offene Stadt behandelt werde. Das in diesem Plaze bis nun bestehende Festungs-Kommando hatte demnach an dem Tage der Verlautbarung seine Wirksamkeit einzustellen.

*** Zur Einhebung der Militär-Befreiungstaxe.** Der Finanzminister hat die Finanzbehörden aufmerksam gemacht, bei allen jenen nach Ungarn zuständigen militärpflichtigen Personen, die ihre Entlassung nach dem Gebiete der anderen Staaten der Monarchie verlangen, die zur Bemessung der Militärsteuer erforderlichen, auf das vorhergehende Jahr bezüglichen: Besteuerungsdaten, alljährlich gesondert, bei der Behörde des gegenwärtigen Aufenthaltsortes des Auswanderers in dringlichster Weise zu beschaffen und die Bemessung der Taxe bis zum Schlusse jenes Jahres, in welchem die Betreffende in den Besitz des Entlassungs-Dokumentes gelangt, auf Grund der Steuern dieses Jahres zu bewerkstelligen. Es versteht sich von selbst, daß auf jene, die nicht nach dem Gebiete des anderen Staates der Monarchie, sondern nach einem andern fremden Staate ihre Entlassung verlangen, die Militärsteuer auf die ganze Dauer der Tagspflichtigkeit, oder falls der Betreffende der Militärpflicht zum Theil schon Genüge geleistet hätte, auf die noch rückständigen Jahre der Wehrpflicht auszuwerfen ist. Schließlich bemerkt der Minister noch, daß die Verjährung der Militärsteuer nur von dem Zeitpunkte beginnt, wo man von dem Aufenthalte des Betreffenden Kenntniß erlangt und demgemäß die Möglichkeit der Beschaffung der zu Bemessung der Taxe notwendigen Daten eintritt.

*** Rußland versenkt.** Das Czarentrich, welches schon durch die Hungersnoth so schwer geprüft ist, wird jetzt noch von einem anderen furchtbaren Unglück heimgegriffen, welches als Folge der Hungersnoth erscheint. Der Storbud hat seinen Einzug in Rußland gehalten, und man fürchtet, daß diese Krankheit in kurzer Zeit zu einer der schrecklichsten Epidemien sich zu entwickeln wird. Vielleicht wird sich zu dem Storbud noch bald die Cholera gesellen, die in Perat zur Zeit wüthet, und welcher Katastrophe würde man dann in Rußland entgegengehen!

*** Wie viele Minister hatte Ungarn während 25 Jahren?** Im Zeitraum von 25 Jahren konstitutioneller Regierung, d. i. seitdem 24. Februar 1867, an welchem Tage das am 20. Februar ernannte Kabinett Graf Julius Andrássy's die Regierung in Ungarn thätiglich übernahm, bis zum Sterbetage des Handelsministers Gabriel Baross, hatte unser Vaterland in einem Zeitraum von 25 Jahren in 8 Kabinetten; Batthyány, Andrássy, Lonyay, Slávy, Vitto, Wentheim, Tisa und Szapáry 61 Minister. Von diesen 61 Ministern befinden sich 23 am Leben; unter diesen 8 active und 15 außer Dienst; 28 sind gestorben. Von den Verbliebenen sind als active Minister verstorben: als siebenter Baross, außer ihm der erste Baron Josef Eötvös, dann Koloman Bedekovich, Theodor Pauler, Graf Gebelen Raday, Bela Szende und August Trefort. Die übrigen verstorbenen Minister sind: Graf Julius Andrássy, Georg Vartal, Graf Ludwig Batthyány, Franz Deak, Fürst Paul Esterházy, Graf Georg Festetics, Koloman Ghyczy, St. Gorove, Dr. Gabriel Kemény, A. Kertápoly, Gabriel Klaufal, Graf Melchior Lonyay, Lazar Mészáros, Graf Emerich Mito, Paul Orsody, Graf Peter Pejacsevich, Bela Perczel, Paul Rajner, Bartholomäus Szemeré, Graf Stefan Szchenyi und Baron Bela Wentheim. Von diesen starb eines gewaltigen Todes Graf Ludwig Batthyány, welcher am 6. Oktober 1849 in Grad hingerichtet wurde; freiwillig gingen in den Tod: Majner und Szchenyi, welche Begleiter mit Szemeré auch das Voos theilte, im Zrenhaus gestorben zu sein. In der Verbannung starb Gmood, in Herefordshire starb 1858 Lazar Mészáros. — Unter den Lebenden befinden sich im activen Dienste der Chef und die Mitglieder des Kabinetts Graf Julius Szapáry, Graf Andreas Bethlen, Graf Albin Esaky, Baron Geza Fehervary, Emerich Jospovich, Deider Szilágyi, Ladislaus Szjögény-Marich der Jüngere und Alexander Wekerle. Minister außer Dienst sind: Stefan Vitto, Theophil Jabiny, Bathasar Forvat (der Letzte aus dem Kabinett Andrássy), Ludwig Kossuth (der Einzige aus dem Kabinett Batthyány), Baron Bela Orczy, Thomas Pechy, Ludwig Simonyi, Graf Paul Szchenyi, Koloman Szell, Josef Sclavay, Graf Geza Teleki, Koloman Tisa, Graf Ludwig Tisa später, Wilhelm Toth, und Graf Josef Zichy.

*** Subscription auf 1000 Mercur-Aktien.** Die Wechselstube-Aktien-Gesellschaft Mercur in Wien legt 1000 Stück Aktien ihres Unternehmens zum Kurse von 840 fl. per Stück in der Zeit vom 9. bis 20. d. M. zur Subscription auf. Bei Subscription ist eine Caution von fl. 140 per Stück zu leisten; die Vollzahlung der zugetheilten Stücke erfolgt in vier Raten. Die Dividende der Mercur-Aktien betrug in den beiden letzten Jahren 75 Gulden d. i. 8.93 % an Subscriptions-Kurse. Das genannte Erträgniß zu 6 % capitalisirt ergäbe einen Kurs der Mercur-Aktie von fl. 1250. — Die Subscription verspricht eine vielfache Ueberzeichnung der aufgelegten Stückzahl zu ergeben.

*** Humorisches.** Im Circus. Ged: Sagen Sie mir, muß denn jeder Clown ein so dummes Gesicht haben? — Clown: „Freilich. Wenn ich beispielsweise Ihr Gesicht hätte, so müßte mir mein Direktor sofort die doppelte Gage bezahlen.“ — Grundsaß. Erster Schneider: „Ich mahne niemals meine noble Kunden um die Zahlung!“ — Zweiter: „Nun und wenn du nichts kriegst?“ — Erster: „O, wenn er innerhalb sechs Monat nicht bezahlt, ist er kein nobler Kunde — und dann verlag ich ihm!“ — Naturwissenschaftliche Bildung. Dame: „Sagen Sie mir Herr Professor, ist denn der Regenbogen auch bewohnt?“ — Vornehm. Herr: „Haben Sie schon die Gemäldegalerie angesehen?“ — Parvenu: „Galerie? Ich gehe nur Loge.“ — Stülpunkt. Wachmann: „Aber seien Sie doch vernünftig; ich muß Sie ja führen, Sie fallen ja sonst um.“ — Vertrunkener: „Natürlich muß ich umfallen, wenn Sie sich auch noch an mir festhalten.“ — Im Gerichtssaal. Richter: „Sind Sie schon einmal gerichtlich verurtheilt worden?“ — Angeklagter: „Nein.“ — Richter: „Hier steht aber, daß Sie bereits sieben Abstrafungen erlitten haben.“ — Angeklagter: „Nun, siebenmal ist doch nicht einmal.“ — Militärisches. (Vegrifflich.) Unteroffizier: Soldat Fischer, sagen Sie mir was ist Terrain? (nach einer Pause in welcher der Befragte schweigt) Sie Giel, lauft der Keil den ganzen Tag drin herum und weiß es erst nicht! Na jetzt werden Sie es doch wissen?! — Fischer (äugend): „A paar Stiesel.“ — (Präzise Antwort.) Was hat ein Infanterist zu thun, wenn er von einem Cavalieristen angegriffen wird? — „Er lodt ihn in einen Sumpf, umzingelt ihn und schießt ihn dann nieder.“ — (Am Egerzieplaz.) Feldwebel: „Einjähriger, ja um Gotteswillen, wie kommen denn Sie daher? Das ist ja kein Marschieren, das ist Verath an Vaterland!“ — (Werkwürdige Steigerung.) Lieutenant neben zwei Soldaten, von denen der eine am Boden liegt: „Ist der Mann ohnmächtig, Korporal?“ — Korporal: „Welche geforsamt Herr Lieutenant das nicht, aber einen kleinen Rauch hat er!“ — Lieutenant: „Ja, aber Donnerwetter, kann er denn gar nicht aufstehen?“ — Korporal: „Bitt' geforsamt Herr Lieutenant, mit so einem Rauch könnten der Herr Lieutenant auch nicht aufstehen — nicht einmal der Herr Major!“

Ganz seidene Foulards von 85 kr. bis fl. 4.65 v. Met. (ca. 450 versch. Dessins, gestreift, karirt, bedruckt etc. — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei in's Haus die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (K. und K. Hofliefer.), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Zombor, 7. Juni 1892.

Sechster Herr Redakteur!

Auf Ihr wiederholtes Ersuchen, will ich mich doch hebeilassen, Ihr werth. Blatt öfters aufzusuchen, d. h. wenn meine bescheidene — aus der Feder einer schwachen Frauensperson stammende — Journalistik, diesem entspricht.*

Bekanntlich wird es den Damen, die das Niederschreiben ihrer Gedanken, als ihre Zerstreuung und Unterhaltung wählen,

* Sehr gerne geben wir Ihren geschätzten Zeilen Raum und wird es uns nur freuen, wenn Sie uns je öfter beehren. — Sie, Gnädige, sind nun die dritte unserer werthen Mitarbeiterinnen, und sind doch — alle guten Dinge drei. (Die Red.)

wenn auch nicht als Untugend, so doch als ein Verstoß gegen das Weltgesetz angerechnet. Wie oft hören wir es von Männern, die sich bei jeder Gelegenheit als „Waise“ bewährt, daß ein Tintenleck am Finger einer Dame ein Grauel sei, und wenn ich nun, als Mitglied des schwachen Geschlechtes, trotz all' dem mich daran wage, meine Feder zu meinem Tolmetisch zu machen, so ziehe ich mir gewiß, mehr denn als ein hochschöbliches Naserümpfen und ironisches Mundverziehen, von Seite des uns beherrschenden mächtigeren Theile der Menschheit, zu. Zum Schutze für etwaige, gelegentliche Bosheiten und Sidelien, die mir gewiß aus Höflichkeit reich vergütet gereicht worden wären — dient doch das erlauchte Pseudonym.

Nicht zu läugnende Thatsache ist es, daß es oft besser wäre, manche Dame würde, statt nach der Feder, zum Küchengepeter (dem Kochlöffel) greifen und auch so gewiß ist es, daß sie in den Augen ihres Gatten viel gelten würde, wenn sie wenigstens durch Umsicht sich der Häuslichkeit nützlich bewiese, denn so profaisch es auch klingen mag, ist es doch feststehende Wahrheit, daß die Liebe allein den Gatten nicht satt macht, vielmehr da Magen und Herz im Zusammenhange sind, daß Herz nicht voll Liebe sein kann, wenn der Magen leer ist, will daher eine Frau sich die Liebe ihres Gatten bewahren, so muß sie für seine Magenbefriedigung so sorgen, daß er nicht zum Wirthshaus seine Zuflucht nimmt.

Nun gibt es aber auch Frauen, die bis ins kleinste Detail ihren Pflichten, als Gattin, Mutter und Hausfrau vorstehen, doch aber auch noch Zeit für die Bildung ihres Geistes finden; ist es dann eine Emanzipation, oder Unbescheidenheit, wenn die einfache Frau auch schüchternen Versuch wagt in naturgetreuen Umrisen, etwas, wovon ihr Herz und Sinn erfüllt ist, zu Papier zu bringen?

Man sollte weniger schonungslos mit diesen Manuscripten umgehen, wie es de facto geschieht, wegwerfend wird es ein der Blaustumpfweißheit entflammendes Geschreibsel genannt, ohne Rücksicht, daß dies aus dem Leben gegriffene Wahrheiten enthält, die aber aller Phrasen und Ausschmückung bar sind.

Wir könnten wohl für unsere Geistesgaben einen anderen Wirkungskreis auch begründen, sagen wir in einem Leseverein, wo doch dem Geiste Gelegenheit geboten ist lebhaft Nahrung zu finden, wo aber finden wir hier nur wenige Anhängerinnen hiefür? Welche unserer verehrten Damen hätte Zeit und Lust in langer Weile 2—3 Stunden wöchentlich zu verbringen? Oh! viel Wichtigeres harret ihrer, da gibt es Studien anzustellen, wie man es zu Wege bringt, diese, oder jene jetzt herrschende tonangebende Modedame zu stürzen, ihr den Rang streitig und sich selbst zur Königin der Saison zu machen. Ist dieses mühevollen Werk erledigt, hat man noch eben so viel Zeit, um im kleinstädtischen Tratsche, jedes noch so zurückgejagten lebendes Wesen „Spießruten“ laufen zu lassen und so aus dem unschuldigen Geschöpfe, sündenvolle Ungethüme zu machen! Nicht Reid, oder Schelmsucht sind die Triebfedern obiger Bemerkungen, denn die Schreiberin dieses ist kein sifengestiebenees Fräulein, das seine Bosheit an ihm Bevorzugten walten läßt, nein, dieß ist sie nicht, aber eine dankbare Seele, die Gott, Lob und Dank weiß, denn sie findet ihr Glück vollkommen im Leben und Wirken ihrer Häuslichkeit, dort allein süßt sie sich glücklich und wünscht jeder freundschaftlichen Besucher ein gleiches Loos. „Flour!“

Fremden-Piste

vom 4-ten Juni bis 10-ten Juni 1892.

„Hotel Jägerhorn.“

Sbetonov Kucsovits Privatier, Sosega. — Martin Medveczki Oberingenieur, Bpest. — Illés Demetrovics Kaufmann, Poor. — Johann Schweiger Kaufmann, Bpest. — Bernat Reitter Reisender, Bpest. — N. Munsner Unternehmer, Mohács. — Emil Walentin Advokat, Baja. — Emerich Sallay Notär, Baja. — Izidor Herzog Kaufmann, Esseg. — David Dunkelblau Reisender, Wien. — Ludwig Tori und Frau Private, Baranya. — Ignatz Blau Reisender, Wien. — Franz Szarni Reisender, Bpest. — N. Frank Unternehmer, Neusatz. — Karl Rosenzweig Kaufmann, Batina. — Michael Fried Reisender, Wien. — Franz Balog Kaufmann, Bpest. — Simon Gombi Reisender, Brod. — Sigmund Spiri Reisender, Bpest.

Wochenmarktbericht

der kön. Freistadt Zombor, vom 10. Juni 1892.

Weizen 1 Mptr. neue	von fl. 8.— bis fl. 8.20
Gerste	„ „ 4.70 „ 4.80
Safer	„ „ 4.60 „ 4.70
Neumais	„ „ 4.50 „ 4.60
Bohnen	„ „ 5.— „ 5.20
Saunfamen	„ „ 7.50 „ 8.—

Wegen der starken Arbeitszeit ist die Zufuhr eine schwache und sind die Preise ziemlich unbedändert.

Getreidebericht aus Budapest, vom 10. Juni.

Weizen 1 Mptr.	von fl. 8.20 bis fl. 8.60
Korn	„ „ 7.40 „ 7.50
Gerste	„ „ 5.70 „ 5.80
Safer	„ „ 5.50 „ 5.60
Neumais	„ „ 4.70 „ 4.80
Bonen	„ „ 6.— „ —
Sirje	„ „ 7.— „ 7.50



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. Auf der Land- und forstwirtschaftl. Ausstellung Wien 1890. der International. Ausstellung vom hygienischen Standpunkte 1891 mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrendiplom mit besonderer Erwähnung, prämiert.

Henri Nestlé's Kindermehl.

26jähriger Erfolg.

Neugeborene Kinder, welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesugt werden können, werden durch das H. NESTLÉ'sche KINDERMELH in rationeller Weise aufgezogen. — Broschüren, in welchen die Bereitungsweise wie auch die zahlreichen Atteste der ersten Kapazitäten des Kontinent, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt.

1 Dose Henri Nestlé's Kindermehl 90 kr.
1 Dose Henri Nestlé's kondens. Milch 50 kr.

Zentral-Depot für Oesterreich-Ungarn:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse 1.
Verkauf für Zombor und Umgebung bei Josef v. Hegedüs
Stadtapotheker, Zombor.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries und Gicht, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs Organe wird von ärztlichen Autoritäten die

Lithion-Quelle

Salvator

mit ausgezeichnetem Erfolge empfohlen.
Harttreibende Wirkung!

Angenehmer Geschmack! Leichte Verdaulichkeit!

Käuflich in Mineralwassergeschäften, eventuell
bei der S. I. v. Quellend. rection in Epiales.

Zur gef. Beachtung.

Ich beehre mich dem P. T. Publikum und meinen geehrten Kunden zur gef. Kenntniß zu bringen, daß sich mein Verhältnis zu meinem **bisherigen Compagnon** am 1. Juni gelöst hat und ich das

Biergeschäft

nunmehr unter meiner alleinigen Firma weiterführen werde.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich, daselbe auch weiterhin für mich zu bewahren und empfehle mich hochachtungsvoll

A. M. Antits,

Bier-Exportgeschäft, Z O M B O R.

„Wiener Zugvögel,“ Marsch v. Póhar.

Dieser Marsch macht sowohl im In- wie im Auslande die grösste Furore und musste bei seinen ersten Aufführungen in Wien, Dresden, Berlin wiederholt gespielt werden. Preis für Orchester und Militärmusik 3 Mk. — 1 fl. 80 kr.

Ferner erschienen in 2. Auflage:
„Herliche Grüße,“ Polka Fr. v. F. Madku.
Preis für Clavier Mk. 1.20 — 72 kr.; für Orchester M. 2. — 1 fl. 20 kr.
Seit Langem ist keine Polka erschienen, die so wie diese alles in sich vereinigt, um populär zu werden. Bei den bisherigen Aufführungen hat dieselbe geradezu Enthusiasmus erregt und musste wiederholt werden. Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken, zu beziehen durch die Röder'sche Musikalienhandlung in Dessau. — Kataloge über Musikalien gratis und franco

KALADONT

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr.

Haszonbérbeadási árverési hirdetmény.

Alolított m. kir. jószágigazgatóság részéről közhírré tétetik, hogy a folyó évben lejaro különbétele bértargyak további haszonbérbeadása iránt az alább írt helyen és napon nyilvános szóbeli árverés ajánlatokkal egybekötött árverés fog tartatni, melyhez a bérelni szándékozók 10% banatpénzzel ellátott — oly hozzáadással hivatnak meg, — hogy az általános és részletes haszonbérleti feltételek azon hivatalnál, hol az árverés tartatik, megtekinthetők. — Haszonbérbe adati fog: 1. Kulán a m. kir. kincst. ispánság hiv. helyiségében 1892. évi június hó 20-án d. e. 8 órákor. O-Szivaczi I. dülöbéli bértargy 304. h. 302 □-öl 4380 ft; — O-Szivaczi II-ik dülöbéli bértargy 306. h. 712 □-öl 5475 ft; — O-Szivaczi magtar koresmaépület 110 ft; — Szántovai koresmaépület 120 ft; — Béregyi koresmaépület 250 ft; — Baracska koresmaépület 210 ft; — Bezdáni volt mészévető 1. h. 1540 □-öl 27 ft kikialtasi arral. Aradon, 1892. május hó 24-én.

M. kir. államjószágigazgatóság.
(Utányomat nem díjzavik.)

(Nr. 7014. — Verpachtung-Lizitationsanzeige. Von Seiten der k. u. Staatsgüterdirection wird bekannt gemacht, daß am 20-ten Juni l. J. Vormittags 8 Uhr im **Kulauer Ispansamt** folgendes verpachtet wird: O-Szivaczer Ader 302 □ fl. 4380 fl. Ausruhpungspreis; O-Szivaczer Ader 712 □ fl. 5475 fl. Ausruhpungspreis; O-Szivaczer Magazin-Wirthshausgebäude 110 fl.; Szantovauer Wirthshausgebäude 120 fl.; Béregyer Wirthshausgebäude 250 fl.; Baracskaer Wirthshausgebäude 210 fl.; die einfüge Bedauer Kaltbrennerei 27 fl. Ausruhpungspreis. — 10% Badium erforderlich.)



Die Selbsthilfe.

treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verrührungen sich leidend fühlen. Es esse auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Glacelstrasse 11. 3-12 Wird in Couvert verschlossen überschriftet.

Rein gegenseitig.
Keine Aktienäre.

Der ganze Gewinn fällt den Versicherten zu.

„THE MUTUAL“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York (gegründet 1843)

mit ihrem Gewährleistungsfond von **826 Millionen Francs** ist das grösste Finanz-Institut der Welt

und schliesst Versicherungen auf das menschliche Leben nach allen Kombinationen. Wegen Prospekte und näherer Aufschlüsse beliebe man sich zu wenden an die

Hauptagentenschaft für Zombor und Umgebung:

MÓR GOLDSTEIN
ZOMBOR.

Facade-Farben-Fabrik

Carl Kronsteiner, Wien, III. Hauptstrasse 120 (im eig. Hause.)

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen. Lieferant der erzherrlichen und fürstlichen Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen und sämtlicher Eisenbahnen-, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, der meisten Bauvereinigungen, Bauunternehmer und Baumeister, sowie auch vieler Fabriks- und Realitätenbesitzer. — Diese Farben werden zum Gebände-Anstrich verwendet, sind in 30 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts, in Kalk löslich, dem Oelanstrich vollkommen gleich. 3-7 Musterkarte und Gebrauchsanweisung gratis und franco.

Warnung.

Die grösste Vorsicht wird den P. T. Consumenten meines seit Jahren beliebten natürlichen **Rákóczy Ferencz Bitterwassers** empfohlen, um sich vor Täuschungen und schädlichen Folgen zu schützen. Man verlange daher ausdrücklich **Rákóczy Ferencz Bitterwasser** und nehme es nur an, wenn auf der Etiquette meine Firma **Losser Janos** Budapest, deutlich ersichtlich ist.

Der Eigentümer **Losser Janos.**

Muster nach allen Gegenden franko.

Die anerkannt besten Fabrikate modernster Tuchstoffe, echt haltbar und preiswürdig, für Anzüge und jeden Zweck, verleiht gegen Nachnahme meterweise auch an Private und Schneider für den Frühjahr- und Sommer-Verbrauch das Depot k. k. priv. Tuch- und Schafwollwaren Fabriken

Moriz Schwarz in Zittau
nächt Grün.

Sämmtliche Uniformstoffe, Militärtuche und Egalisirungen, Wasserdichte Loden- und Jagdtuche, Schwarze Perviens und Doskins für Salonanzüge, Specialitäten in Leinen-Waschstoffen, Pique- und Seiden-Gilets, auch Livrée- und Billard-Tuche. Zurückgebliebene Reste werden billigst abgegeben, jedoch nicht bemustert.

3^{1/2} Meter Stoff für einen kompletten Herrenanzug fl. 4, besser fl. 4.75, fein fl. 6.25, feinst fl. 9 u. höher.

3^{3/4} Meter schwarzen Pervien oder Doskin für einen Salonanzug fl. 8.50 und höher.

2 Meter modernen Stoff für einen Überzieher, neueste Farben, von fl. 5 bis fl. 12.

6^{3/4} Meter Wasch-Kamogarn, waschecht, für einen ganzen Herrenanzug von fl. 3 aufwärts.

Neueste Muster-Pique-Gilets von 50 kr. aufwärts.

Für die Herren Schnellerm. versende Musterb. leihweise u. unfrank. in schönster Ausst.

Kostenfreie Verwahrung und Verwaltung von Depots.
Nähere Informationen seitens unseres Auskunfts-bureaus mündlich u. schriftlich.

Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „MERCUR“
I. Wollzeile 10 WIEN Strobelsgasse 2.

Conlanteste Ausführung von Börsenordres.
Übernahme von Geldanlagen zur günstigen Verzinsung provisionsfrei auf Conto-Corrent.

200.000

GULDEN ZU GEWINNEN schon am 1. Juli!

Wiener-Communal-Promesse à Gulden 3^{1/2} u. 50 kr. Stempel.

Wechselstuben-Actien-Gesellschaft

„Mercur“

I. Wollzeile 10. WIEN Strobelsgasse 2.

Cine Vier ein halb Millionen Gulden wurden bisher mit von uns verkauften Losen und Promessen gewonnen.



Preisourante

ROBEY & Comp.

Maschinen-Fabrikanten Bpest, IX. ker., Rákosgasse Nr. 5-9.

Gegenüber der Üllöerstrassen-Endstation der elekt. Bahn empfehlen ihre anerkannt besten und leistungsfähigsten

LOKOMOBILEN u. DRESCHMASCHINEN

mit dem von ihnen ursprünglich eingeführten Patent-Eisenrahmen, doppelt wirkenden und verlängerten Strohschüttlern und vergrößerten Spurentern; ferner ihre neukonstruirten Stroh-Elevatoren und sonstige landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zu den billigsten Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.



gratis und franco.